

Bellen!

Mancher Deutscher, der nach Holland kommt, wundert sich, wenn er dort an den Haustüren aufgefordert wird zu „bellen“. Seine hochdeutsche Schriftsprache gibt ihm keinen Anhalt zur Enträtselung dieser gefährlich klingenden Aufforderung: „Bellen!“ Und doch handelt es sich um ein Wort, das in den niederrheinischen Landen noch heute allein oder in Zusammensetzungen lebt. De Bell ist = Schelle, Klingel. Ferner erscheint das Wort in Farkesbell = glockenartiges Gerät zum Abschaben der Borsten von einem geschlachteten Schwein; Tüttebell = ein glockenförmiges Netz; Schnötterbell = Rotznase. Johann I. von Kleve, der von 1448 bis 1481 regierte, der bekannte Jungherzog der Soester Fehde, soll, als er mit prächtigem schellenklingenden Gefolge von dem burgundischen Hofe heimkehrte, von seinem Vater mit den Worten begrüßt worden sein: „Da kommt Johanneken mit den Bellen!“ In Köln, dessen Sprache einst, ebenso wie sein Handel, viel niederdeutscher gerichtet war, gab es ehemals einen „Bellengeck“ im Fasching; in einem mittelalterlichen Bericht über die Soester Fehde heißt es, daß die „Bellen“ der Stadt Soest läuteten. Auch in unserm „Bellhammel“ (= Leithammel = Widerspruchsgeist) ist das Wort erhalten geblieben.